

Unsere Wurzeln ...



Woher kommen die Kinderläden?

Was wie Aufklärungsfragen von Kindern klingt, sind die Fragen nach dem Ursprung der von Eltern betriebenen Kinderbetreuungseinrichtungen. Der liegt, wie wir noch alle wissen, in den Jahren 1967/68, den Jahren der meist von Studenten initiierten sozialen und politischen Aufbrüchen in Europa und der westlichen Welt.

Dieses Thema greift der Artikel „**Nenn mich nicht mehr Mama! – Die Kinderläden zeigten neue Wege der Erziehung**“ in der Frankfurter Rundschau vom 20. März 2010 auf. Die Autorin, Meike Sophie Baader, gibt hier u.a. einen übersichtlichen und leicht lesbaren Einblick in die damalige gesellschaftliche Situation. So bildete eine auf „Wohlanständigkeit“ getrimmte Erziehung der 50er und 60er Jahre den Hintergrund der Anfänge der Kinderläden. Erziehungspraktiken, in denen Kinder beispielsweise festgebunden wurden, gehörten zum pädagogischen Alltag regulärer Kindergärten der 60er Jahre. Bis 1973 besaßen Erzieher, Lehrer und Heimleiter in der Bundesrepublik das Recht auf körperliche Züchtigung.“ Dem gegenüber setzten die Kinderladenkonzepte die Bedürfnisse der Kinder sowie die Erfordernisse der Bildung und Erziehung, wie wir heute sagen würden, in den Mittelpunkt. Baader zeigt ein klares Bild der Absichten und Beweggründe, wie Gerechtigkeit, Selbstbestimmung, freie Entfaltung. Nicht unerwähnt bleibt auch der Bezug zu psychoanalytischen Ansätzen nach Freud und Reich. Sie greift aber auch Extreme, Überforderungen von Kindern und Erwachsenen und Klischees auf, mit denen Kinderläden / Elterninitiativen bis heute noch oft und unverstanden konfrontiert werden.

Wer noch mehr erfahren möchte, kann dann zum Buch greifen: „**Seid realistisch, verlangt das Unmögliche – wie 1968 die Pädagogik bewegte**“. Was im FR-Artikel nur angerissen werden konnte, wird hier von mehreren namhaften Autoren beschrieben. Spannend zu lesen sind hier die praxisreflektierenden Ausführungen, wie die Bildung und Erziehung der Kinder gemeinsam mit ErzieherInnen angedacht, diskutiert, geplant und umgesetzt worden sind. Es sind die Wurzeln der Zusammenarbeit zwischen Eltern und ErzieherInnen. Auch die heute insbesondere beim Krippenausbau, aber auch in der allgemeinen Kita-Versorgung, thematisierte Vereinbarkeit von Familie und Beruf reicht bis in diese Aufbruchzeit zurück. Wir finden sie unter den Begriffen „Frauenbewegung“ und „§ 218“ wieder. Faszinierend sind auch die Versuche in den 70er Jahren, Kinderladenpädagogik in kommunalen Kitas umzusetzen. Die Autoren schlagen – wie es sich gehört und das Thema auch fordert – einen Bogen zur Schule (spannend wie eh und je) und Hochschule und stellen auch die Frage: Politische Generation 1968 – Unpolitische Generation 1988 – Und Generation 2008?

Die Bewegung hat viele Impulse, die bis heute wirken. Anders gesagt, zeigt es sich, dass unsere Themen aus der Geschichte über die 68er bis heute im Kontext stehen. Sie heißen u.a. Gleichberechtigung, Chancengleichheit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Elternzeit, Elterngeld, Teilhabe, Integration Unter-3-jähriger, Bildung, Erziehung und Betreuung, Bürgerschaftliches Engagement.

Sie alle beginnen bei den Bedürfnissen und Möglichkeiten der einzelnen Menschen und sind seit über 40 Jahren ein brandaktuelles Thema. Ein Buch für alle, die Lust und Interesse an etwas Geschichte, Reflexion und Theorie haben.

Dietmar Fehlhaber, Kinderladen-Initiative Hannover e.V.

Seid realistisch, verlangt das Unmögliche – Wie 1968 die Pädagogik bewegte.
M. S. Baader (Hrsg.), Beltz-Verlag 2008